

2. Nullelemente in der Phonologie

Peter Gallmann, Jena, 2019/20: *Leere Kategorien*

2.1. Schreibkonventionen

Unterscheidung, sofern zum Verständnis nötig:

- /phonologisch/
- [phonetisch]
- ⟨graphematisch⟩

2.2. Extrasilbische Konsonanten

Silbenstruktur als Baumstruktur (wie in der Syntax):

- (1) a. Silbe → Onset + Reim
b. Reim → Nukleus + Coda

Der Nukleus ist maximal sonor; gegen den Silbenrand nimmt die Sonorität ab. Sonoritätshierarchie (groß > klein):

- (2) tiefe Vokale > hohe Vokale > Sonoranten > Approximanten > Frikative > Plosive

Onsetmaximierung:

- (3) So viele Konsonanten wie möglich in den Onset, aber ohne die Sonoritätshierarchie zu verletzen.

Beispiele:

- (4) a. Einsilbler:
oh, roh, Ohr, rot, Brot, Rost, Trost, Wurst, Zwirn, Ernst, Trend
- b. Zweisilbler:
Pflas . ter, Es . trich, mons . trös; schim . pfen, schrum . pflig
Wie wird hier nach den orthographischen Normen getrennt?

2. Nullelemente in der Phonologie

Herausforderungen für die oben getroffenen Annahmen: Wortformen, deren Silbenstruktur der Sonoritätshierarchie zu widersprechen scheinen. Im Deutschen oft anlautend [ʃ], auslautend [s] und [st] sowie Affrikaten:

- (4) a. Stand, Spiel
- b. Murks, Dachs, fix; Obst, Axt
- c. Sumpf, Herz, Rutsch

Lösungsvorschläge:

- Nur für Affrikaten: eigene Kategorie nicht dekomponierbarer Einheiten, in der Sonoritätshierarchie zwischen Frikativen und Plosiven zu verorten (die Unterstreichung ersetzt den untergesetzten Bogen der IPA-Schrift):

- (5) [zʊmpf̥]; [hɛrts̥]

- Extrasilbische Konsonanten (= Konsonanten, die keiner Silbe angehören):

- (6) [ʃ.tant]; [mʊrk.s]

- Defektive Silben mit leerem Nukleus bzw. mit »Nullvokal«:

- (7) a. [-.ʃ.tant] oder [ʃ -.tant]; [mʊrk. _s] oder [mʊrk.s _]
- b. [o: . p _st] oder [o:p . s _t]

Vgl. auch mittelhochdeutsch *obest*, aber das besagt nichts zur synchronen Struktur.

Sprachvergleich (synchron): Spanisch, Japanisch...

2.3. Defektive Silben und Vokalquantität

Mit der Metapher der defektiven Silbe kann man auch die Distribution von Lang- und Kurzvokalen erklären. Ausgangspunkt sind Zweisilbler mit Anfangsbetonung (Fachterminus der Metrik: Trochäus). Für Trochäen gilt: Wenn die betonte Silbe offen ist, ist der Vokal lang (und gespannt), sonst kurz (und ungespannt, das heißt relativ zentralisiert):

- (8) a. Rate [Ra . tə] → [Ra: . tə]; Riese [Ri . zə] → [Ri: . zə]
- b. Ratte [Rat . tə]; Risse [Ris . sə] → [RIS . sə]
- c. bunte [bun . tə] → [bʊn . tə]

Die zweite Zeile zeigt Beispiele mit ambisyllabischen (ambisilbischen) Konsonanten (= »Silbengelenke«). Der Konsonant wird in der Standardsprache kurz gesprochen, man findet daher auch eine Schreibweise mit nur einem *t* mit daruntergesetztem Silbentrennpunkt.

Den Vokalismus der zugehörigen Einsilbler kann man damit erklären, dass die Silbenstruktur genau dieselbe ist wie bei den Zweisilblern – einfach mit einem Nullvokal:

- (9) a. gut [gu: . t _]
- b. bunt [bʊn . t _]
- c. satt [zat . t _]

2. Nullelemente in der Phonologie

Die ambisyllabische Aussprache ist vielleicht ein sekundärer Automatismus:

(10) [zat . ə] → [zat . tə]

Entsprechend auch:

(11) [zat . _] → [zat . t_]

Wenn dieser Ansatz zutrifft, muss angenommen werden, dass bei Wortstämmen außer den elementaren Segmenten, den Phonemen, auch die Silbengrenze zu memorieren ist. Dafür entfällt das Memorieren von Vokallänge/Vokalkürze (bzw. gespannt/ungespannt), da sich diese ja aus der Silbenstruktur ergibt. Oppositionen wie [i:] vs. [ɪ] haben allophonen Charakter, das Phoneminventar der deutschen Sprache also insgesamt kleiner als in der Standardannahme.

Anschlussfrage: Müssen wir deshalb annehmen, dass das Französische an der Oberfläche Nullkonsonanten aufweist? Alternative: ersatzlose Tilgung (also »nicht vorhanden« statt »leer«).

2.4. *Consonnes muettes* im Französischen

Nur Diskrepanz zwischen Lautung und Schreibung? Wie lernt der kleine Franzose, dass ein Stamm manchmal mit einem schließenden Konsonanten, manchmal ohne artikuliert wird? (Und zwar, bevor er schreiben gelernt hat!)

Liaison (Sandhi):

(12) a. [lə pti_ pʁɛsɔʁ]
b. [lə ptit etydiã]

(13) a. ⟨le petit professeur⟩
b. ⟨le petit étudiant⟩

Maskulinum – Femininum:

(14) a. [lə pti_ pʁɛs]
b. [la ptit pʁɛsɛs]

(15) a. ⟨le petit prince⟩
b. ⟨la petite princesse⟩

Außerdem in der Wortbildung:

(16) a. ⟨petit⟩
b. ⟨petitesse⟩

Lösung: Der stammauslautende Konsonant ist »unterschwellig« da, ist aber in bestimmten Kontexten an der Oberfläche über einen systematischen Prozess auf Null reduziert worden. Im Spracherwerb sind also – ausgehend von den Oberflächenformen – die zugrundeliegenden Phonemsequenzen und die Tilgungsregeln zu erwerben.

2.5. Raddoppiamento fonosintattico im Italienischen

Raddoppiamento fonosintattico = phono-syntaktische, das heißt einzelwortübergreifende Verdoppelung. Löst ein unterspezifizierter Nullkonsonant dieses Phänomen aus? Beispiele:

- (17) a. ⟨andiamo a casa⟩ → [an.dja.mo.ak.ka.sa]
b. ⟨la città nuova⟩ → [la.tʃit.ta.nwɔ.va]

Deutung (Unterstrich = unterspezifizierter Nullkonsonant):

- (18) a. ⟨a⟩ = /a_/
b. ⟨città⟩ = /tʃit.ta_/

Der Nullkonsonant assimiliert dann an den Folgekonsonten und bildet mit diesem ein Silbengelenk (im Italienischen im Gegensatz zum Deutschen lang gesprochen; in der Schreibung wie im Deutschen verdoppelt). In der folgenden Formel steht *c* für einen beliebigen Konsonanten:

- (19) [_ . c] → [c . c]

Lexikalisiert:

- (20) a. qual(e) + che + sia = qualchessia ⟨wer auch immer⟩
b. sopra + tutto = soprattutto ⟨vor allem⟩
c. là + sù = lassù ⟨dort unten⟩
d. castello + a + mare = Castellammare ⟨Festung am Meer⟩ (Name mehrerer Ortschaften)

Historisch gesehen (Latein), ist oft ein *-d*, *-t* oder *-c* geschwunden – beziehungsweise eben nicht ganz:

- (21) a. ad → a_
b. quid → che_
c. illac → là_

Das trifft aber zum Beispiel nicht auf *sopra* zu (lat. *supra*). Und das System funktioniert ja auch synchron bei Sprechern ohne jegliche Kenntnisse in diachroner Sprachwissenschaft!

Literaturhinweise zum Italienischen (Wikipedia):

→ http://it.wikipedia.org/wiki/Raddoppiamento_fonosintattico

→ http://en.wikipedia.org/wiki/Syntactic_gemination